

Kleiner Bericht vom Weltinklusionskongress in Berlin vom 16.-19. Juni 2010

Als Vertreter des Beirats für Angehörige und Betreuer im BeB fuhr ich vom 16. bis 19. Juni zum Weltinklusionskongress von „inclusion international“, nach Berlin. Ein vorausgehende kleine Operation am Fuß verhinderte nicht, dass ich mich auf den Weg machte. Also lief ich auf Krücken in Berlin ein, was die Erfahrung „behindert zu sein“ lebendig werden ließ und die Bedeutung von Barrierefreiheit und „Inklusion“ für mich selbst „leibhaftig“ spürbar machte. -

Es war schon beeindruckend wie selbstbewusst die "geistig" behinderten Menschen dort Ihre Bedürfnisse als sog. "Selbstvertreter" angemeldet haben. Das Grundverständnis des Verbandes: "keine Entscheidung ohne die Betroffenen" konnte gewahrt werden, weil die meisten Gremien in "leichter" Sprache statt fanden. Die Teilnehmer forderten vor allem das Recht auf selbstbestimmtes Leben in den Bereichen Wohnen, Arbeit und Schule. Ganz allgemein kann gesagt werden, dass sie möglichst unabhängig in überschaubaren Wohneinheiten leben möchten, Großeinrichtungen mit entsprechender Reglementierung sind out. Gewünscht werden neue Formen von Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt, die im näheren sozialen Umfeld angesiedelt sind. Damit verbunden eine schulische Ausbildung die direkt ausgerichtet ist auf diese nach individuellen Fähigkeiten ausgewählten Arbeitsplätze. Als Basis und Voraussetzung, um inklusive Einstellungen zu verankern, wird natürlich die schulische Bildung in der Regelschule gefordert.

Besonders hervorzuheben ist, dass Erwachsene mit durchaus hohem Hilfebedarf voll in den Kongress miteinbezogen waren, ermöglicht durch leichte Sprache und begleitende Assistenz. Insgesamt hervorragend die Organisation des Kongresses; federführend von Ingrid Körner (Lebenshilfe Deutschland) organisiert. Ca 2500 Teilnehmer in ca. 75 thematischen Veranstaltungen, mit Simultandolmetschern, Gebärdendolmetschern und den entsprechenden Räumlichkeiten - keine leichte Aufgabe! Daneben ein attraktives Kultur- und Rahmenprogramm, der fulminante Abschlusshöhepunkt ein Bühnenshow von RambaZamba einem Ensemble von geistig und nicht behinderten Künstlern. ---

Für den BeB zeigte Herr Dr. Aselmeier in einer der Vollversammlungen sehr anschaulich auf, welche Auswirkungen inklusive Teilhabeformen auf Einrichtungen und Dienstleistungsanbieter, vor allem auf Großeinrichtungen, haben. Individuelle Dienstleistungen und Ambulantisierung erfordern neue Strukturen. ---

Grußredner bzw. Teilnehmer waren u a. die Bundes Arbeits- und Sozialministerin Frau von der-Leyen, Herr Hüppe der Behindertensprecher der Bundesregierung, die Sozialministerin von Rheinland-Pfalz Frau Dreyer und die ehem. Bildungsministerin von Schleswig-Holstein Frau Erdsieck-Rave. Alle anwesenden Politikerinnen betonten die Notwendigkeit von inklusiven Bildungs- und Lebensmöglichkeiten entsprechend der UN-Behindertenkonvention. "Inclusion International" verfolgt in den nächsten Jahren vier Schwerpunktziele:

- Inklusive Bildungsangebote ausbauen
- Entscheidungsmöglichkeiten in Freiheit ermöglichen
- Akzeptanz von selbstbestimmten Lebensformen mit hoher Teilhabequalität
- Stärkung der Familien als Urzelle des Schutz- und Entscheidungsraumes

Ganz deutlich wurde, dass die zukünftige Generation andere Lebens- und Betreuungsformen als heute beanspruchen und einfordern wird! Das bedeutet für den Beirat der Angehörigen und Betreuer sicherlich auch, diese deutlichen Wünsche nach inklusiven Lebensformen für die Betroffenen, entsprechend entschieden zu vertreten. Für Eltern und Angehörige ist der Pfad zwischen „Schutz und Freigeben“ ein schmaler und oftmals nicht leicht zu gehen. --- Der Weltkongress von Inclusion International in Berlin wird in guter und lebendiger Erinnerung bleiben. Viele Denkanstöße und Impulse wirken noch nach. Guten Gedanken aus Diskussionen ist noch nachzugehen, manches ist sicherlich auch zu hinterfragen. Kontakte konnten durch die zahlreichen Begegnungen wieder belebt oder neu geknüpft werden. Ein Gewinn für jeden der mit der Absicht dabei war den Bedürfnissen von Menschen mit Hilfebedarf nachzuspüren, ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen und verantwortlich bei der Umsetzung mitzuwirken.

Wolfgang Hamberger